

## **Für Pedro**

**Peter Saller, 13.6.1953 – 10.4.2018**

Pedro nannten ihn die Kinder seiner zahlreichen Verwandtschaft in Sorsogon, am äusseren Ende der Insel Luzon auf den Philippinen. Sein Haus stand für sie immer offen. Während der Taifun-Saison ist es überlebenswichtig, ein stabiles Haus. 2015 schickte ich ihm die letzten Messgeräte, er wollte es perfekt und für Notzeiten möglichst unabhängig machen. Notstromanlage und Wasserreservoir sind in Sorsogon selten, aber kein Luxus. Mit seinem fast unerschöpflichen handwerklichen Können und Wissen vollendete Pedro sein Haus, er war stolz und das zurecht.

Peter wanderte nicht zufällig im September 2014 mit seiner Frau Sonja auf die Philippinen aus. Das Haus an der 'In der Ey 40' in Zürich Albisrieden, wo er 61 Jahre seines Lebens verbracht hatte, wurde abgerissen. Ich habe den Abriss und den Neubau fotografisch ein wenig dokumentiert und ihm jeweils die Bilder geschickt, auch weil ich selber nostalgisch wurde, nachdem ich vor ihrer Abreise noch einige Möbel und Erinnerungsstücke aus den ersten Jahren in Sicherheit zu mir gebracht hatte. Es war beinahe erschreckend, wie wenig sich seit meiner Kindheit in der Wohnung verändert hat. Ich musste die Wohnung noch abgeben und der Vermieter achtete peinlich genau darauf, dass alles ausgeräumt war. Als er mir den originalen Mietvertrag von 1953 mit der Unterschrift unserer Eltern zeigte, fragte ich scherzhalber nach dem Mietdepot. 1953 ist das Geburtsjahr von Pedro.

Die Idee, über meinen Bruder zu schreiben, begann schon vor meinem Besuch in Sorsogon im Frühling 2016. Via E-mail haben wir uns ausgetauscht, auch immer wieder über die SWISS beziehungsweise die Swissair, wo er 25 Jahre als Flugzeugmechaniker gearbeitet hat. Er fragte mich dann eines Tages, ob ich ihm die alten Swissair News, die ehemalige Hauszeitung der Fluggesellschaft, besorgen und zuschicken könnte. Daneben hat er mir ab und zu eine abenteuerliche und humorvolle Anekdote aus der Welt der Flugzeugtechnik erzählt. Ich realisierte einmal mehr, wie schmerzhaft und unversöhnlich das Grounding von 2001 immer noch auf ihn einwirkte.

Eine Anekdote erzählte mir ein alter Schulkollege, den ich nach 30 Jahren in Zürich wieder traf. Er erinnerte sich lebhaft an einen Besuch in Albisrieden Ende der 70er Jahre bei uns zu Hause, als Peter ein Erlebnis nach einem Auslandsaufenthalt erzählte: Es war ein Einsatz für eine Flugzeugwartung in einem fernen Land mit strengen Sicherheitsvorkehrungen. Die fremden Mechaniker mussten für den Zutritt aufs Flughafengelände immer den Reisepass vorweisen. Peter zückte jeweils das 'Schellenass' und durfte problemlos passieren. Solche Geschichten wollte ich sammeln und zusammenstellen mit Reminiszenzen, die Peter aus den 'Swissair News' selektionieren würde. Auch mit einem Fotografen, der bekannt für ein riesiges Archiv von Swissair Bilder ist, hatte ich bereits Kontakt.

Damit wollte ich bei möglichen Sponsoren für eine Publikation hausieren gehen. Es sollte ein kleiner Beitrag zur neueren Industriegeschichte sein und daran erinnern, was mit der Swissair kaputt gemacht wurde. Mit dem Weggehen von Peter hat das seinen Sinn verloren, ich wollte es vor allem für ihn machen.

Während ich in der Schule und an der Uni war und in meiner Freizeit einem Fussball nachrannte, hat Peter neben der schweren Schichtarbeit viel gelesen und wurde weit gebildeter wie ich. Er war sozialistischer Autodidakt, bewahrte über all die Zeiten die Haltung und das Bewusstsein eines Arbeiters, hat Klassiker und moderne Autoren gelesen, kannte Solschenizyn und Böll, las Churchills Memoiren und hatte die Protokolle der Nürnberger Prozesse. Die letzten Bücher, die ich ihm im Sommer 2017 geschickt habe, waren Günter Wallraff und Niklaus Meienberg. Ich weiss nicht, ob er sie noch lesen konnte.

Er flog mit Emirates nach Manila, um auszuwandern, und als ich mit ihm zum letzten Mal via Mail kommunizierte und über eine mögliche Rückreise diskutierte, ihm dabei die Möglichkeit einer medizinischen Begleitung mit SWISS erläuterte, schrieb er mir lakonisch Ende Dezember nur: Mit SWISS reise ich aus Prinzip nicht mehr.

Er war ein Flugzeugmechaniker mit Herz und Seele, begeistert von der Technik. Lehrlinge, die er ausgebildet hat, haben Kontakt mit ihm gehalten, bis heute. Seine Wut und seine Enttäuschung über den von einem ignoranten Bankenmanagement herbeigeführten Untergang der Swissair waren so gross, dass er sich nie davon erholt hat. Er musste seine Stelle bei der Swissair-Technik verlassen, wurde entlassen und fand keine Stelle mehr, die ihn richtig motivierte. Als es absehbar wurde, dass er die günstige Wohnung in Albisrieden verlieren würde, entschlossen sich Peter und Sonja, den Auszug zu einer Auswanderung in die Heimat von Sonja zu nutzen, und er liess sich seine Pension auszahlen.

Vor langer Zeit hatte er Sonja auf einer seiner Reisen auf den Philippinen kennen und lieben gelernt. Sie hatten sich einige Jahre aus den Augen verloren, ehe Sonja in die Schweiz kam und sie heirateten. Seine grösste Reise führte Peter nach China. Die Begeisterung, mit der er seine Fotos zeigte, war ansteckend, und ich nutzte nur wenig später das Angebot der Swissair, Angehörigen von Mitarbeitern eine günstige Reise nach Peking zu ermöglichen. Auch nach New York kam ich dank Peter zu einem damals günstigen Preis. Selbst die Familien ihrer Mitarbeiter war der Swissair etwas Wert.

Er hat sich zu wenig Sorge getragen, das stimmt, und er hat gesundheitliche Probleme verharmlost, auch eine hartnäckige Artrose im Knie. Der Klimawechsel hat ihm gut getan, die Artrose kaum mehr zu spüren. Es war zu hoffen, das auch die Möglichkeit der handwerklichen Tätigkeit ihm generell Aufwind verleihen würde. Dies war mein Eindruck, als ich ihn und seine Familie mit Fabiana im April 2016 besuchte. Es war eine abenteuerliche Reise, die wir unternommen haben. Ans Ende der Welt, so kam es mir vor, da wohnte nun Peter, nur noch Pazifik danach.

Ende März 2016 kam Fabiana nach Zürich. Nach ein paar Tagen ging es los nach Bangkok, dort zwei Tage Sightseeing, dann Manila mit einer Übernachtung. Im Terminal nach Legazpi waren die Lichter bzw. die Check-in Systeme aus. Auch Peter musste seine Jeep Expedition, um uns abzuholen, verschieben. Der Monat April in seinem Haus in Sorsogon City war eine sehr schöne Zeit. Natürlich hatte Peter ein rechtes Motorrad und auch einen ausgezeichnet gepflegten Skooter. Damit machten wir schöne Touren durch weite Teile der Landzunge bei Sorsogon, begleiteten den Jeep mit der Verwandtschaft auch zu Badeausflügen. Oft suchten wir vergebens eine schattige Bar für ein kühles Bier, schliesslich verbrachten wir oft einige Abendstunden im Garten eines Kolonialhotels. Das Essen im Haus am Abend mit den Kindern aus der Verwandtschaft war für Pedro das Wichtigste. Den Jägermeister, den wir uns zur Förderung der Verdauung genehmigten, kühlten sie mit Begeisterung mit den Eiswürfeln, die sie mit der Zange aus dem Kübel in unser Glas zirkelten. Bis tief in die Nacht waren wir dann auf der grossen Terrasse unter dem Sternenhimmel, den Peter so gut kannte und mit den Kindern jeden Abend überprüfte. Sind alle Sterne noch da, wo ist Sorsogon? Mit den Kindern schrieb er einen Antrag an die Behörden, den hellen Stern über ihrer Stadt 'Sorsogon' zu taufen und offiziell zu verzeichnen. Er hat den Kindern Nachhilfeunterricht für die Schule gegeben und mit ihnen Modelle gebastelt. Auf den Velos waren sie selig, wenn sie vor dem Haus ihre Kunststücke vollführten. Fabiana und ich wurden schnell aufgenommen und integriert, Tito Toni nannten sie mich. Ich hätte mir ein Leben da gut vorstellen können.

Es war nicht einfach, Zugang zu Peter zu finden, er war keine Schönredner, der sich einschmeicheln wollte oder für seine Einstellung Werbung betrieb. Über Ignoranten, die sich mit grossartigem Geplauder in Szene setzen wollten, schüttelte er nur den Kopf und ging seiner Wege. Das galt für Prominente wie auch für Sprücheklopfer in der Quartierbeiz. Qualität forderte er nicht nur im Handwerklichen, auch in der politischen und sozialen Haltung. Und er enervierte sich, dass den Blendern und Ideologen so viel Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Auf materiellen Wohlstand legte er keinen Wert und war niemandem etwas neidisch, er war grosszügig und forderte selbst wenig für sich. In der Wohnung in Albisrieden hing das berühmte Plakat von Che Guevara. Bei ihm keine modische Götzenverehrung, er kannte sich aus in der Geschichte und informierte sich akribisch genau. An der Decke der Text des Rolling Stones Song 'Ruby Tuesday', auch in der Musik machte er keine halben Sachen, auch kein Liebäugeln mit modischen Allüren. In allem, was er machte und dachte, war eine Haltung, die andere womöglich mit Sturheit verwechselten, weil sie ihm wichtiger war wie gespielte Aufmerksamkeit.

Ich habe ihm die Hobel von unserem Grossvater aus Rafz geschickt, weil er einen Zimmermann kannte, der diese gebrauchen konnte. Sie waren mit im ersten Paket. Im zweiten unter anderem eine Teig-Mischmaschine, weil Peter das Brot selber machen wollte. Ungeduldig habe ich im Sommer 2017 auf eine Meldung von Peter gewartet, ob sich die Maschine bewährt, vergeblich, anstatt dessen kam anfangs September die Nachricht von ihm, dass er ganz dringend nach Manila ins Spital müsse, um ein

Geschwulst im Hals genauer untersuchen zu lassen. Es wurde eine unendlich trauriges halbes Jahr.

Das letzte Telefongespräch war am 6. Oktober 2017. Die grosse Operation stand bevor und er wusste, damit würde er seine Stimme verlieren. Unsere Mutter, Ruth, seine Gotte und ich wünschten ihm von Buchberg aus alles Gute für den Eingriff, der am nächsten Tag 9 Stunden dauern sollte.

Seither habe ich mit Sonja Kontakt gehalten, mich mit Ärzten ausgetauscht und eine mögliche Rückreise für die Therapie evaluiert. Mit einer Nachricht am letzten Tag vom Jahr schrieb er mit zum letzten Mal. Er wolle sich alles Nötige an medizinischen Apparaten besorgen und sein Ziel sei, nochmals zurück in sein Haus in Sorsogon zu kommen, ich solle ihn dort besuchen.

Pedro hätte noch ein paar gute Jahre verdient.

Spät in der Nacht gehe ich auf den Balkon und suche verzweifelt Sorsogon am Sternenhimmel!